

Machs Dir nicht zu einfach.

Kleinwalsertaler Dialoge 2017

Wolf Lotter. (Zusammenfassung)

Alle reden von 1984. Ich rede von 1983. Interessantes Jahr – denn der Personal Computer erobert die Welt ebenso wie die Einsicht, dass der Kalte Krieg nicht mehr lange so weitergeht. Die alten Ordnungsbilder verblassen.

In diesem Jahr 1983 geschieht etwas Wichtiges. Politik wird zum Vorreiter, genauer: Ein Politiker wird das. Es merkt aber keiner: "Ich weiß schon, meine Damen und Herren, das alles ist sehr kompliziert so wie diese Welt, in der wir leben und handeln, und die Gesellschaft, in der wir uns entfalten wollen.

Haben wir daher den Mut, mehr als bisher auf diese Kompliziertheit hinzuweisen; zuzugeben, daß es perfekte Lösungen für alles und für jeden in einer pluralistischen Demokratie gar nicht geben kann." Das sagt Fred Sinowatz, Bundeskanzler der Republik Österreich, in seiner Regierungserklärung vom 31. Mai 1983.

Das war sehr klug und weitsichtig. Natürlich hat man sich über Sinowatz lustig gemacht. Wer die Wahrheit sagt, so heißt es in einem alten Sprichwort, braucht ein schnelles Pferd. Und ich füge hinzu: Eine dicke Haut.

Kompliziertheit ist, was wir nicht verstehen. Nicht erschlossene Komplexität. Neues. Unbekanntes. Innovationen. Fremdes. Was der Bauer nicht kennt, frisst er nicht. Weil er es nicht versucht, probiert.

Kulturell ist das Unbekannte und Fremde das Böse. Das ist uralte. Ganz gleich, ob es eine neue Idee in der Firma ist oder einer, dessen Sprache wir nicht sprechen.

Ein Beispiel: **Altes Testament, Buch Daniel, Kapitel 5, Vers 1 bis 30.**

Geschichte von **Belsazar, Babylonischer Regent**

Mitten in einem seiner Gelage taucht eine Hand auf, die die Worte „**mene mene tekel**“ an die Wand schreiben. Unbekannte Schrift, unbekannt Sprache „Wie von Geisterhand“ sagen wir auch heute, wenn wir uns was nicht erklären können.

Erst Daniel, der Israelit, konnte die Worte für Belsazar übersetzen – und die schlechte Nachricht übermitteln, dass Gott ihn, Belsazar, für „**zu leicht**“ befunden hatte. Warum? Weil der Fürst ein **Verschwender** war. Man könnte auch sagen: **Einen komplexen Lebensstil führte.**

Sehen Sie: **Die Kritik am Nicht-Einfachen, Komplexen, Fremden, die ist sehr alt, sie wurde nicht erst von der Verzichtsbewegung unserer Tage, den Suffizienten, erfunden.**

Der Feind heißt Verschwendung. Wirklich? Verschwendung – d.h. ja nicht nur, dass man etwas „**sinnlos**“ **verwendet**, verbraucht - sondern die Vielfalt und Komplexität der Welt auch positiv nutzt. Ein verschwenderischer Nachbar ärgert uns, eine verschwenderische Ausstattung im Hotelzimmer nicht. Also: Es ist immer der andere, der etwas hat, was er – unserer Ansicht nach – nicht braucht.

Loben wir die Verschwendung und die Vielfalt lieber.

Das alles ist die Grundlage unseres Lebens heute. Wenn Menschen nicht ständig versuchen würden, die Möglichkeiten dieser Welt auszuloten, also die Vielfalt zu nutzen, würden wir ganz dumm aus der Wäsche schauen

Ich bin mir ganz einig mit Werner Tiki Küstenmacher, Autor von „Simplify your life“: „Man kann sich doch nicht vor der Komplexität fürchten. Komplex sind wir doch selbst. Es wird ja auch immer behauptet, dass die Komplexität steigt, aber das stimmt nicht.

Das eigentliche Problem sind wir selbst, wir haben nicht gelernt mit der Komplexität richtig umzugehen.

Es steigt in einer Welt wie dieser aber der Druck, zu entscheiden, auszuwählen, was jedem von uns gut tut.“

Was brauchen wir. Was brauchen wir nicht. Eine Frage, die jeder für sich beantworten muss.

Wissensgesellschaft. Sie löst heute die Industriegesellschaft ab – und sie ist mehr als das bisschen Digitalisierung, von der alle reden. Hier geschieht weitaus Tiefgreifenderes, als uns die Marketingabteilungen der IT Hersteller weismachen wollen: Wissensgesellschaft lebt davon, dass viele Ideen, Vielfalt, Innovationen die wichtigsten Rohstoffe bilden. Es geht darum, viele individuelle Bedürfnisse zu erfüllen. Die Wissensgesellschaft ist eine Könnergesellschaft, in der Originale wichtig sind – auch persönliche Originale. Peter Drucker hat das bereits vor Jahrzehnten festgehalten. Alles nicht neu.

Der Grund dafür lässt sich in der Maslowschen Bedürfnispyramide abbilden, ein einfaches, aber gutes Modell zur Entwicklung der menschlichen Vielfalt und Bedürfnisse. Wir sind heute auf Stufe vier – wir fordern Respekt und Anerkennung für das, was wir tun – die nächste Stufe nennt Maslow Selbstverwirklichung. Heisst nichts anderes als: Jeder tut, was er am besten kann. **Alles geht in Richtung Personalisierung, sogar die Anti-Personalisierung, also die Industrie, die davon lebte, alles gleich zu machen. Industrie 4.0 ist indiv. Produktion.**

Und die Einfachheit? Ist die Fähigkeit, sein Leben leben zu dürfen. Ein einfaches Leben ist ein gutes Leben, und nur ein freies, selbstbestimmtes Leben gehört dazu. Und da haben wir schon die Probleme.

Unternehmen: Diversity, Unterscheidbarkeit. Gut, wenn es den Hervorheben von Individualität nützt. Schlecht, wenn man alle gleichmachen will. Das ist heute immer noch und vielfach der Fall. Viele Manager haben nicht gelernt, zu differenzieren – das gilt übrigens auch für ihre Mitarbeiter.

Es gibt keine „Gerechtigkeit durch Gleichheit“. Es gibt nur Chancengleichheit, also den Versuch, die Ausgangspositionen für alle halbwegs gleich zu gestalten und dabei auch offensichtliche Defizite auszugleichen. Aber – wie Brand eins vor vielen Jahren titelte: **Gleichheit ist nicht gerecht.** Wer nivelliert, alle über den Kamm schert, der ist ungerecht.

Ein gutes Wir baut auf einem starken, selbstbewussten und freien Ich. Und nicht auf abgerichtete Staatsbürger, denen man alles abnimmt und sie mit Bürokratie in Schach hält.

Es geht um Selbstverantwortung. Jeder muss entscheiden, wieviel von etwas richtig für ihn ist. Aber das ist ganz gegen unsere Kultur.

Auf jedem Schiff, das dampft und segelt, gibt es einen, der das regelt. Heute gibt es nur noch Regler.

Schauen sie sich einmal an, wieviele Vorschriften Regeln und Beschränkungen es gibt? Groteskerweise viele haben davon mit Unterscheidbarkeit, Diversity zu tun.

Angeblich dient das alles unserem Wohle. Schauen sie sich einmal an, wieviele Regeln und Gesetze im Namen der Vereinfachung, der Verbesserung, der Gerechtigkeit gemacht worden sind?

Wir müssen lernen, mit dem Komplexen auszukommen. Wie macht man das? Indem man aufhört, es sich und anderen zu leicht zu machen.

Die meisten Menschen wollen es einfach. Sie wollen keine Probleme. Aber das sorgt erst recht für welche. Das Fürsorgeprinzip in der Politik bedeutet, dass man die Vormundschaft an obere Instanzen abgibt. Ganz gleich, wie man das nennt, dafür gibt es mehr oder weniger nette Bezeichnungen. Ein Sozialstaat ist aber nicht sozial, wenn er den Bürgern alles abnimmt.

Subsidiarität heißt: Einfach auch was selber machen. Ein wichtiges Prinzip Selbstbestimmung bedeutet mehr Selbstständigkeit

Wer hat daran kein Interesse? Bürokraten. Und die Bürokratie ist größer, als sie glauben. Bürokratie bedeutet Beamtenherrschaft, ein Begriff, der aus dem Absolutismus kommt. Der totale Staat. Aber Vorsicht: Bürokratie ist keine Staatsspezialität. Konzerne. Menschen. Journalisten erst recht – sie denken gerne bürokratisch – selbstreferenziell. Sie wollen keine Probleme lösen, sie wollen diese Probleme verwalten. Oder bewirtschaften. Es gibt, wenn sie genau schauen, wenige Leute, die dafür belohnt werden, ein Problem zu lösen.

Einfach kompliziert.

Kann man in der Wissensgesellschaft weniger Spezialisten haben? Nein.

Die Routinearbeit stirbt durch Automation aus, 59 Prozent Osborne Frey.

Roboter, Automaten. Sie schaffen mehr Zeit für uns und für persönliche, menschengerechte Arbeit. Es wird aber nicht einfacher, weil die Spezialisierung noch stärker wird.

Verzicht. Wer selbst verzichtet, entscheidet etwas. Wer anderen Verzicht vorschreibt, kontrolliert und befiehlt.

Nur die Differenzierung hat uns Wohlstand gebracht.

Weniger ist mehr – das stimmt nicht.

Wir müssen lernen, das aus dem Vielen herauszupicken, was uns passt. Das ist schwierig, weil wir das eigentlich nicht kennen.

Kulturänderung: Wir haben die Werte einer Kultur, die immer **nur Mangel litt**. Da ist natürlich verschwenderischer Umgang mit Möglichkeiten falsch. Heute geht es um das Überschauen hoher Bandbreiten. Viel Auswahl, damit muss man erst umgehen lernen. Wir können es noch nicht richtig, was aber nicht heißt, dass die Auswahl falsch ist.

Wir brauchen eine Allgemeinbildung für die Wissensgesellschaft, nicht mehr Detailbildung ohne Ende. Spezialist wird man von selber, weil man seine Talente entwickelt. Aber um ein gemeinsames Verständnissfundament kommt man nicht herum. Alles erscheint kompliziert, weil wir uns nicht mehr auf das Verstehen einigen. Wer aufhört, andere verstehen zu wollen und sich selbst nicht verständlich macht, wird sich und anderen zum Fremden. Das ist eine Krankheit unserer Zeit. Durchs Reden kommen die Leute zusammen – aber sie schweigen sich mit ihrem Fachwissen an. Macht euch verständlich! Und lernt und lehrt Verständlichkeit, nicht Fachidiotie!

Die Dinge so einfach wie nötig machen, aber nicht einfacher. Albert Einstein.
Das kann man nur, wenn man die Dinge versteht.

Wer Sehnsucht nach der Einfachheit hat, muss sich entscheiden lernen. Und Selbstvertrauen aufbauen.

Wolf Lotter www.wolflotter.de

© 2017 Abdruck, auch auszugsweise, und Reproduktion und Nachdruck nur mit Genehmigung des Autoren.